

Geschichtswissenschaftliche Dimensionen und Fragestellungen von Familien- und Kulturgeschichte im „Herzen Europas“

© Dr. Michael Popović

Seit der Schlacht bei Königgrätz, dem Krieg Preußens gegen das Deutsche Reich, sind 150 Jahre vergangen. Die preußischen Truppen zogen über Ländereien meiner mütterlichen Vorfahren Pfeifer, Spitzer, Kaulich u.a.m. im Braunauer Ländchen, der Herrschaft Starkstadt und der Region Trautenau. Darüber wurde in der Familie berichtet, auch davon, dass hundert Jahre zuvor die Preußen in den drei Schlesischen Kriegen und die Schweden in den Feldzügen des Dreißigjährigen Krieges das Gebiet verwüsteten.

„Zu selten macht man sich klar, dass der Verstehenshorizont noch des reflektiertesten und distanziertesten Historikers am Ende von der eigenen Lebens Epoche begrenzt ist. Etwas weiter gefasst: Wirklich verstehen können wir wohl nur, wovon wir noch mündliche Überlieferung erfahren haben.“ (Lorenz Jäger, FAZ 18.08.2016)

Nach den Kulturwissenschaftlern Jan und Aleida ASSMANN wird als kulturelles Gedächtnis *„die Tradition in uns (Anm.: bezeichnet), die über Generationen, in jahrhunderte-, ja teilweise jahrtausendelanger Wiederholung gehärteten Texte, Bilder und Riten, die unser Zeit- und Geschichtsbewusstsein, unser Selbst- und Weltbild prägen.“*

Die mündlichen Überlieferungen in meiner vor allem aus Böhmen stammenden Familie und besonders der schriftliche Bericht meiner Mutter über die Familiengeschichte waren Motivation, mich intensiv mit Familien- und Kulturgeschichte zu befassen. Hinzu kamen Erfahrungen, die ich seit der *samtanen Revolution* im Rahmen meiner Beratungstätigkeit im Transformationsprozess des Tschechischen Gesundheitswesens sammeln konnte. Hierbei konnte ich freundschaftliche Beziehungen zu Persönlichkeiten entwickeln, die auch in der Tschechischen Akademie der Wissenschaften eine Rolle spielen.

In vielen Gesprächen wurde deutlich, dass trotz ehemaliger ideologiefixierter Geschichtsschreibung in der ehemaligen Tschechoslowakei, dem Deutschen Reich und der Bundesrepublik/DDR im Herzen Europas viele kulturelle und familiäre Gemeinsamkeiten bestanden und bestehen.

So stellte sich mir die Frage immer wieder, warum die böhmisch-mährisch-schlesische Geschichte aus dem „Herzen Europas“ nicht nur in der ČSSR, sondern auch in der Bundesrepublik Deutschland, trotz vielfältiger Bemühungen aus dem Kreis der Heimatvertriebenen, an den Rand des kulturellen Gedächtnisses gedrängt werden konnte.

Bei der historischen Erforschung der familiären Wurzeln gewann die Frage an Bedeutung, wie konnte es zum Niedergang des Renommées von Persönlichkeiten, Familien und Unternehmen kommen? Warum fand ich in österreichischen und tschechischen Quellen mehr Material als in denen der Bundesrepublik. Zunehmend fand ich mich in Bewertungen meiner Familie bestätigt, dass die Geschichtsschreibung in Deutschland seit 1866 eine „reichsdeutsche“ wurde und überwiegend bis in die Gegenwart geblieben ist. Ein Vorurteil? Nein! Belegt durch neuere und aktuelle Werke von Historikern sehe ich mich in meiner Betrachtung bestätigt.

Die deutsche Geschichtswissenschaft war nach 1866 geprägt von „Preußens Gloria“. Die Siegermacht des Deutschen Bruderkrieges schrieb „reichsdeutsche“ Geschichte und ließ den gesamten südlichen deutschsprachigen Raum im Schatten verkümmern. Diese Geschichtswissenschaft war nach Peter KORTE bis in die neunziger Jahre des 20. Jahrhunderts reaktionär und methodisch borniert. Der Historiker und Publizist Eberhard STRAUB schrieb im Rotary Magazin 6/2016 den bemerkenswerten

Beitrag: KRIEG ZWISCHEN ÖSTERREICH UND PREUßEN - UNTER BRÜDERN. Danach entschied sich vor 150 Jahren im Deutschen Krieg zwischen Österreich und Preußen der Kampf um die Hegemonie in Mitteleuropa. Die Folgen dieser Weichenstellung sind bis heute zu spüren. Er leitet seinen Beitrag wie folgt ein:

„Preußen und Österreich sind zu große Staaten, um sich durch den Wortlaut der Verträge binden lassen zu können, sie können sich nur durch ihre Interessen und Konvenienzen leiten lassen. Treten Verträge diesen entgegen, so müssen sie eben brechen!“ Das gab Otto von Bismarck im Januar 1866 dem österreichischen Gesandten in St. Petersburg, Graf Friedrich von Thun, ganz unverblümt bei dessen Durchreise in Berlin zu verstehen. Sein politisches Ideal sei, wie er beteuerte, die wahre Einigung zwischen Österreich und Preußen. Einen völligen Bruch und Krieg würde er aufrichtig und innigst bedauern, aber ihm auf keinen Fall ausweichen, wenn sich Einigkeit leider nicht erreichen lasse. Da es trotz mannigfacher und ernster Bemühungen auf beiden Seiten zu keinem Ausgleich der wechselseitigen Interessen kam, war der Krieg im Juni 1866 unvermeidlich geworden. Es ging keineswegs um die deutsche Einheit und einen möglichen Nationalstaat. Es ging um die Vorherrschaft Preußens in Norddeutschland und Österreichs Anspruch, weiterhin unter den deutschen Staaten die führende Macht zu bleiben.“

Hier sei nicht der nicht der gesamte Beitrag wiedergegeben, sondern nur die zusammenfassende Bewertung von Dr. Eberhard Straub:

„Der Nationalismus mit seinen Unersättlichkeiten führte Deutschland und Mitteleuropa in die Katastrophe. Die Bundesrepublik Deutschland und die Bundesrepublik Österreich leben seit 1945 in herzlicher, manchmal gespannter Nachbarschaft nebeneinander her, es sind aber keine besonderen Beziehungen mehr. Die gemeinsame Geschichte wandelte sich nach und nach zur subtilen Heimatkunde als Landesgeschichte, die sich bewusst von weiteren Zusammenhängen und übergreifenden Gemeinsamkeiten löst, weil sie nur irritieren und belästigen. Deutschland ist nun endgültig Provinz geworden, wirtschaftlich mächtig und weltverbunden, doch ohne Erinnerung daran, einmal Teil eines erstaunlichen Kulturraumes gewesen zu sein. Jetzt erst trennten sich die Wege Österreichs und Deutschlands. Mitteleuropa ist den Deutschen vollständig entschwunden. Sie wollen deshalb nur noch Westeuropäer sein; etwas, was sie nie waren.“

Der preußischen Konfrontationspolitik vor dem Bruderkrieg von 1866 fiel nach Königgrätz auch eine gemeinsame deutsche Geschichtsschreibung zum Opfer. So wurde ab diesem Zeitpunkt die eine deutsche Geschichtsschreibung zu einer „preußischen Historiographie“, die vor allem von den Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien sowie Österreich als „Reichsdeutsche Geschichtsschreibung“ beschrieben wurde.

Der Historiker Gordon Alexander CRAIG betrachtete die Gründung des deutschen Kaiserreichs 1871 durch Otto von Bismarck als Tragödie und verwies auf die problematische Rolle der preußisch-deutschen Armee als „Staat im Staate“. CRAIG interpretierte die deutsche Geschichte des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts als Auseinandersetzung zwischen aufgeklärtem Geist und autoritärer Macht – ein Konflikt, der meist zugunsten der Macht entschieden wurde.

Laut BREMM war Preußens Sieg nicht so „zwangsläufig“, wie es bisher immer vermittelt wurde. Und er ebnete zwar über den danach gegründeten Norddeutschen Bund den Weg zur deutschen Einheit 1871 im späteren Kaiserreich, aber eben nur als „kleindeutsche Lösung“.

Die Niederlage für Österreichs Nordarmee unter Ludwig von Benedek am 3. Juli 1866 brachte das Ausscheiden Österreichs aus dem Deutschen Bund und 1871 eine Einigung der deutschen Fürstentümer zu einem zweiten Deutschen Reich mit der Kaiserkrone für die Hohenzollern – ohne Österreich.

Hilmar Sack beschreibt in seinem Beitrag in der ZEIT vom 03.07.2016 „*Ein deutscher Vernichtungskrieg. Vor 150 Jahren siegte Preußen in der Schlacht von Königgrätz über Österreich – ein epochales Ereignis, das Europa verändert hat.*“ die dramatischen Folgen, die sich für Mitteleuropa, des ehemaligen Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nationen, bzw. den Deutschen Bund ergaben:

„Königgrätz war ein weltgeschichtlicher Einschnitt. Umso erstaunlicher ist es, dass er in Deutschland weitgehend vergessen ist. Die preußischen Sieger schrieben in der Folge ihre eigene, kleindeutsche Geschichte. Mit ihr geriet aus dem Bewusstsein, dass Österreich vor 1866 ganz selbstverständlich zu Deutschland zählte und die Habsburger, die über Jahrhunderte die deutschen Kaiser gestellt hatten, seine zumindest historisch legitime Führungsmacht waren. In Österreich ist die Erinnerung daran noch wach und Königgrätz bis heute traumatisch aufgeladen.“

(...)

„Die Ursache für den Krieg von 1866, der drei Wochen nach der entscheidenden Schlacht von Königgrätz endete, bildete der schwelende Wettstreit Preußens mit Österreich um die Führungsrolle im Deutschen Bund. In dem waren seit der politischen Neuordnung durch den Wiener Kongress 1815 die deutschen Einzelstaaten zusammengeschlossen. Der Zwang zu einer gewaltsamen Entscheidung, den Otto von Bismarck im jahrzehntealten preußisch-österreichischen Dualismus angelegt sah, machte einen "gründlichen inneren Krieg" aus seiner Sicht alternativlos. Später bekannte der Generalstabschef Helmuth von Moltke: "Es war ein im Kabinett als notwendig erkannter, längst beabsichtigter und ruhig vorbereiteter Kampf, nicht um Ländererwerb, Gebietsvergrößerung oder materiellen Gewinn, sondern für ein ideales Gut, für Machterweiterung.“

(...)

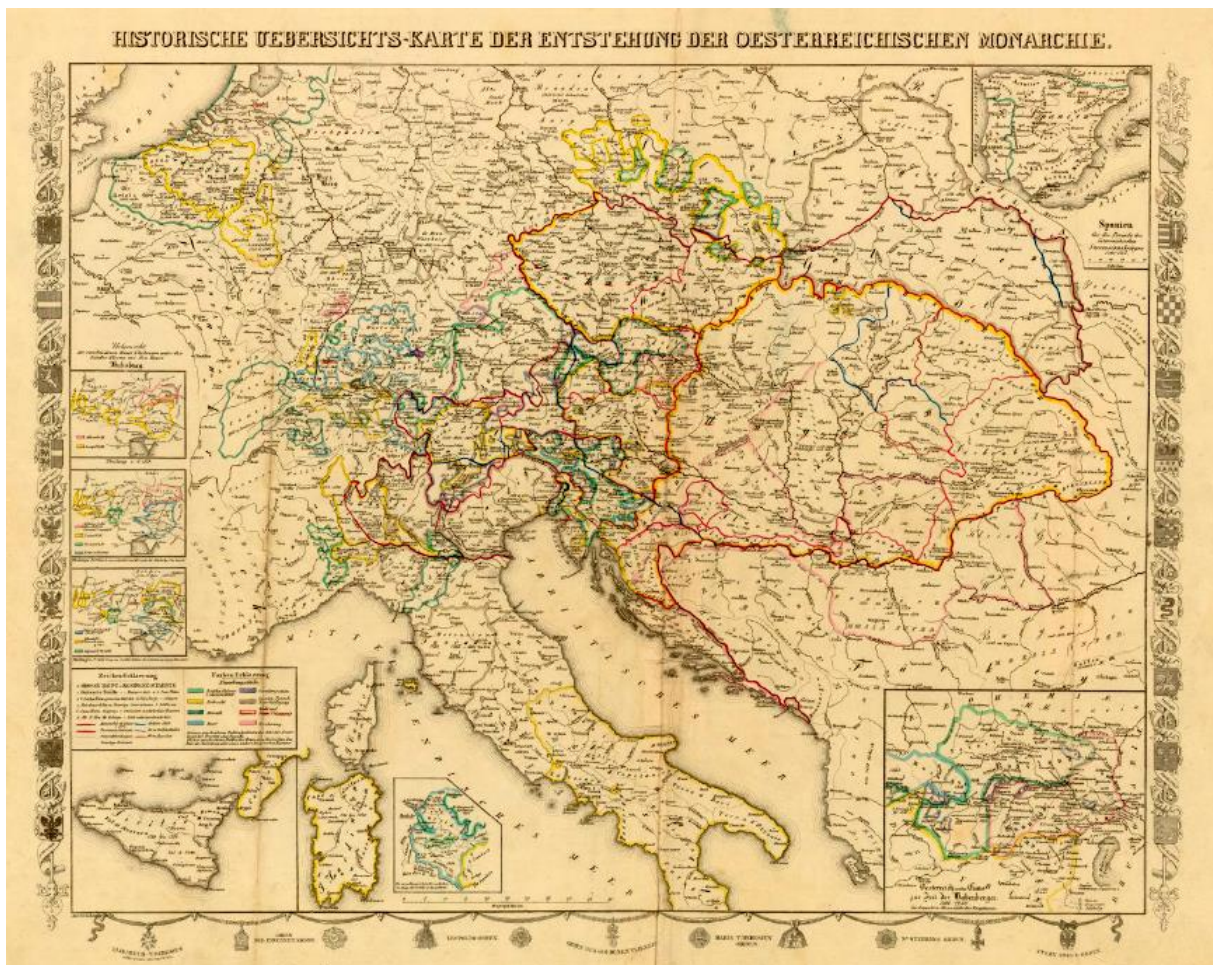
„Als dieser (deutsch-französische Krieg 1870/71) Krieg fünf Jahre später geschlagen war, kommentierte Jacob Burckhardt das Ergebnis ironisch mit den Worten, von nun an werde "die ganze Weltgeschichte von Adam an siegesdeutsch angestrichen und auf 1870/71 orientiert". Er sollte recht behalten. Der Sieg über den vermeintlichen Erbfeind, mit dem sich im Spiegelsaal von Versailles der Traum vom deutschen Nationalstaat in seiner kleindeutschen Version erfüllte, ließ den Deutsch-Dänischen Krieg von 1864 und den innerdeutschen Krieg von 1866 als Zielgerade einer nationalpolitischen "Einbahnstraße" (Dieter Langewiesche) erscheinen. Auf ihr lief die deutsche Geschichte zwangsläufig auf das Kaiserreich unter preußischer Führung zu – eine Interpretation, der über Generationen hinweg nachhaltig Erfolg beschieden war. Vermutlich wird das 150-jährige Jubiläum des Deutsch-Französischen Kriegs in fünf Jahren eine große öffentliche Aufmerksamkeit erfahren. Dem deutsch-deutschen Krieg ist das in diesem Jahr nicht beschieden. Was man bedauern muss, zumal Hans-Ulrich Wehler zufolge der historische Einschnitt des Kriegs von 1866 tiefer reichte als der des Deutsch-Französischen Kriegs. Mit dem wurde die innerdeutsche Weichenstellung nur noch einmal besiegelt.“

Eine weitere Komponente der Historiographie, die das kulturelle Gedächtnis der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien mit über tausend Jahren gemeinsamer Geschichte zu schmälern suchte, stellte die tschechische Geschichtsschreibung (Palacký, Masaryk) dar, die sich mit dem „tschechischen Wiedererwachen“, der Entwicklung des „tschechischen nationalen Mythos“ (z.B. Johann Gottfried von Herder, František Palacký) herausbildete.

„Schon im 13. Jahrhundert beginnt dies (die subjektiv gefühlte, herausragende „slawische“ Stellung) mit der kirchenpolitischen Selbstdefinition des böhmischen Königs als neuem Alexander dem Großen, dem Verteidiger der Christenheit und Europas gegenüber den Heiden und Schismatikern. Die Könige Přemysl Ottokar II. und Wenzel II. folgten der Politik der Translatio Imperii ad Bohemos, einer Politik,

welche das Königreich Böhmen zum Kernland des Römischen Reiches durchsetzen und die tschechischsprachigen Böhmen zur führenden Nation dieses Reiches machen wollte. Diese Idee wurde dann erst in der Regierungszeit des böhmischen Königs und späteren römischen Kaisers Kaiser Karl IV. verwirklicht. Gerade er leitete auch den anhaltenden Dialog Böhmens mit Europa ein, als er das böhmische Königreich in einen intensiven Kontakt mit deutschen, französischen und italienischen Kulturzentren brachte.“ (Univ.-Prof. Dr. Petr Hlaváček 2011)

Dr. Julius Frank SCHNELLER, öffentl. ordentl. Professor der Philosophie und Geschichte an der Universität zu Freiburg im Breisgau schrieb schon 1827, dass Böhmen durch Aufklärung und Gewerbefleiß allen Teilen des österreichischen Staatenbundes voranging. Dieser ist auf dieser Karte abgebildet:



In František Palackýs Geschichte Böhmens (1836) wird, ausgehend von der Romantik Herders, von der mittelalterlichen deutschen Besiedlung Böhmens ein im Wesentlichen negatives Bild gezeichnet. Palacký übernahm in seinem Werk die These Herders vom Gegensatz zwischen friedlichem und freiheitlichem Charakter der Slawen auf der einen und sowie kriegerischem und feudalistischem deutschen Charakter auf der anderen Seite. Darüber hinaus vertrat er ausdrücklich die Überzeugung, dass *"alle jetzt in Böhmen wohnenden Deutschen spätere Ankömmlinge, Kolonisten und Gäste in diesem Lande"* seien. Er sieht dabei die Tschechen als alleinige Erben Böhmens an und übersieht damit bewusst oder unbewusst die Erschließung Böhmens durch die mittelalterlichen deutschen Siedler.

Vor allem ergab sich seit dem Panslawistenkongress 1848 eine dichotome nationalchauvinistische Entwicklung: Einerseits tschechisch (slawistisch), andererseits deutsch-österreichisch, allerdings keinesfalls „reichsdeutsch“. Bereits damals wurde die Vorstellung von „ethnisch reinen

Nationalstaaten entwickelt. Schon der Slawenkongreß 1848 in Prag hatte letztlich Vertreibungen gefordert, wenn er eine Zielsetzung verbreitete, der zufolge *"neben allen Türken aus Europa, allen Italienern vom Ostufer der Adria und allen Finnen von der karelischen Nase bei Petersburg alle Millionen Deutschen östlich der Isthmuslinie Triest-Stettin vertrieben werden sollten."*

Professor Dr. Wilfried Schlaw stellt dazu 1979 fest: *»Es entbehrt nicht einer gewissen Pikanterie, daß den schärfsten Protest gegen diese Forderungen und Pläne damals ausgerechnet Karl Marx und Friedrich Engels in ihren Artikeln für die NEW YORK DAILY TRIBUNE erhoben."*

Der gleiche Autor zitiert dann noch Marx aus der "Neuen Oderzeitung«: *"Panslawismus ist eine Bewegung, die ungeschehen zu machen strebt, was eine Geschichte von tausend Jahren geschaffen hat, die sich nicht verwirklichen kann, ohne die Türkei, Ungarn und eine Hälfte Deutschlands von der Karte Europas wegzufegen, die, sollte sie diese Resultate erreichen, ihre Dauer nicht sichern kann, außer durch die Unterjochung Europas."*

So waren die „tschechische nationale Wiedergeburt“ im 19. Jahrhundert und die vom aufstrebenden tschechischen Bürgertum vertretenen nationalpolitischen Ziele die Grundlage für die Entstehung eines tschechischen Geschichtsbilds (Palacký, Masaryk).

Darüber hinaus hatte man im „Mare Bohemicum“, den Ländern der böhmischen Krone, nur zu gut in Erinnerung, dass in den Feldzügen des Dreißigjährigen Krieges, der drei Schlesischen Kriege und im Preußisch-Deutschen Krieg (Königgrätz) die protestantischen und die Preußischen Heeresverbände auf jeweils nahezu gleichen Wegen von Norden hereindrangen. Dies spielte nach dem Ersten Weltkrieg bei den tschechischen Verhandlungen mit den Alliierten Siegermächten (Pariser Vorortverträge, Pariser Friedenskonferenz 1919) und bei dem Vertrag von Saint-Germain-en-Laye eine entscheidende Rolle. Auch der Bau des Tschechoslowakischen Walls (1934 – 1938) sollte das tschechoslowakische (slawische) Kernland der ČSR vor Reichsdeutschen Invasoren schützen.

Auf die Missachtung des Selbstbestimmungsrechtes der Deutschen in der unter tschechischer Führung gebildeten Tschechoslowakei 1919 will ich hier ebenso wenig eingehen, wie auf die Tschechisierung der deutschsprachigen Gebiete, die Benachteiligung deutscher Industriebetriebe u.v.a.m.

Auch das Münchener Abkommen, der Anschluss des Sudetenlandes, das Zustandekommen des Protektorates und die nationalsozialistischen Verbrechen können hier nicht angemessen behandelt werden. Allerdings sollen zwei bedeutsame britische Persönlichkeiten genannt werden, die bedeutsame Berater der britischen Regierung waren: Arnold Joseph Toynbee und Lord Walter Runciman of Doxford. Sie äußerten sich 1937, vor dem „Münchener Abkommen“, der Britischen Regierung gegenüber äußerst kritisch über die Verhältnisse, in denen die Deutschen in der Tschechoslowakei lebten. Hier sei nur kurz aus dem Artikel Toynbees in „The Economist“ vom 10.07.1937 zitiert, wobei der Historiker Toynbee Böhmen „das Herz Europas nannte“:

„Liegt es in der Macht von Herrn Henlein und Präsident Beneš, das harte Sudetendeutschtum und das ebenso harte Tschechentum eines Tages, wenn sich der Wille zum Ausgleich auf beiden Seiten gleichzeitig zeigen sollte, miteinander zu versöhnen? Es ist eine verzweifelt schwierige Aufgabe, und sie wird dadurch nicht leichter, daß man einander fortwährend provoziert. Die Weigerung den Versuch dazu zu machen, oder ein etwaiges Misslingen müsste verhängnisvolle Folgen haben. Böhmen, wo diese beiden harten nationalen Streitkörper augenblicklich aufeinanderprallen, ist nun einmal das Herz Europas.“

Und hier seien Auszüge aus dem Schlußbericht von Lord Runciman an Sir Neville Chamberlain über seine Mission in Prag (abgefaßt nach der Abreise vom 16. IX. 1938 und endgültig übergeben am 21.

IX. 1938.) wiedergegeben, da dieser sehr im Schatten der deutschen Historiographie des Münchener Abkommens, der Wertung des Anschlusses des Sudetenlandes, der Schaffung des „Protektorates Böhmen und Mähren“ durch das NS-Regime gestellt wurde:

„... Ich bringe jedoch der Sache der Sudetendeutschen große Sympathie entgegen. Es ist hart, von einer fremden Rasse regiert zu werden, und mein Eindruck ist, daß die tschechoslowakische Verwaltung im Sudetengebiet, wenn sie auch in den letzten 20 Jahren keine aktive Unterdrückung ausübte und gewiß nicht „terroristisch“ war, dennoch einen solchen Mangel an Takt und Verständnis und so viel kleinliche Intoleranz und Diskriminierung an den Tag legte, daß sich die Unzufriedenheit der deutschen Bevölkerung unvermeidlich zur Empörung fortentwickeln mußte. Die Sudetendeutschen waren dazu noch der Ansicht, daß die tschechoslowakische Regierung ihnen in der Vergangenheit zu viele Versprechungen gemacht hatte, daß diesen Versprechungen jedoch nur wenige oder überhaupt keine Taten folgten.

Diese Erfahrung hat unverhülltes Mißtrauen zu den führenden tschechischen Staatsmännern hervorgerufen. Ich kann nicht sagen, inwieweit dieses Mißtrauen begründet oder unbegründet ist, aber es ist zweifellos vorhanden, und wie versöhnend die Erklärungen der tschechischen Staatsmänner auch sein mögen, sie flößen der Sudetenbevölkerung kein Vertrauen ein. Dazu kommt, daß die Sudetendeutsche Partei bei den letzten Wahlen im Jahre 1935 mehr Stimmen erhielt als irgendeine andere Partei und faktisch zur zweitgrößten Partei im Parlament wurde. Sie verfügte damals über 44 Parlamentssitze von 300. Heute ist sie dank späteren Zuwachses die größte Partei. Aber sie kann immer überstimmt werden, und deshalb haben manche ihrer Mitglieder das Empfinden, ein verfassungsmäßiges Vorgehen sei für sie nutzlos und die tschechische Demokratie eine Farce.

(...)

Ferner wurde es für mich zur Selbstverständlichkeit, daß jene Grenzgebiete zwischen der Tschechoslowakei und Deutschland, in denen die Sudetenbevölkerung eine bedeutende Mehrheit ausmacht, sofort das volle Selbstbestimmungsrecht erhalten müssen. Wenn, wie ich glaube, eine bestimmte Gebietsabtretung unvermeidlich ist, so wäre es erwünscht, daß dies rasch und ohne Verzögerung geschieht. Es besteht eine reale Gefahr, sogar die Gefahr eines Bürgerkrieges, falls diese Ungewißheit andauert.

(...)

Die wirtschaftlichen Bindungen sind so eng, daß eine absolute Abtrennung nicht nur unerwünscht, sondern sogar undenkbar wäre, und ich drücke erneut meine Überzeugung aus, daß die Geschichte die Möglichkeit eines freundschaftlichen Zusammenlebens der beiden Völker in Friedenszeiten - bewiesen hat. Ich denke, es ist im Interesse sowohl aller Tschechen als auch aller Deutschen, wenn die Wiederherstellung dieser friedlichen Beziehungen gefördert wird, und ich bin überzeugt, daß der Durchschnittstscheche und der Durchschnittsdeutsche dies tatsächlich wünschen. Sie sind gleich ehrlich, friedliebend, arbeitsam und genügsam, und wenn die politischen Reibungen auf beiden Seiten beseitigt sein werden, so glaube ich, daß sie ruhig zusammenleben können.

(...)

Die Rolle der exilschechischen „Regierung“ ab 1940 in London gegenüber den Deutschen in der ehemaligen Tschechoslowakei kann hier gleichfalls nicht thematisiert werden. Bedeutsam für den politischen und ideologischen Rahmen für die Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die nach Kriegsende in der Tschechoslowakei an der deutschsprachigen Bevölkerung begangen wurden, dazu müssen auch überlebende Juden gezählt werden, sind exemplarisch zwei vom BBC übertragene Reden, die hier mit kurzen Auszügen wiedergegeben werden:

Edvard Beneš, der in London 1940 die „Tschechoslowakische Exilregierung“ gründete, beanspruchte das Präsidentenamt wieder für sich. Beneš erklärte am 27. Oktober 1943:

„In unserem Land wird das Ende dieses Krieges mit Blut geschrieben werden. Den Deutschen wird mitleidlos und vervielfacht all das heimgezahlt werden, was sie in unseren Ländern seit 1938 begangen haben. Die ganze Nation wird sich an diesem Kampf beteiligen, es wird keinen Tschechoslowaken geben, der sich dieser Aufgabe entzieht, und kein Patriot wird es versäumen, gerechte Rache für die Leiden der Nation zu nehmen.“

Fünfhundert Jahre nach den Hussitenkriegen äußerte sich General Sergej Ingr, der Verteidigungsminister der Londoner „Exilregierung“, am 3. November 1944 in einer Rundfunkansprache: "Wenn unser Tag kommt, wird das ganze Volk wieder den alten Hussitenruf anstimmen: Schlagt sie, tötet sie, lasst niemanden am Leben. Jedermann sollte sich bereits jetzt nach der bestmöglichen Waffe umsehen, die die Deutschen am stärksten trifft: Wenn keine Feuerwaffe zur Hand ist, sollte man irgendeine sonstige Waffe vorbereiten und verstecken - eine Waffe, die schneidet oder sticht oder trifft."

Die Verhältnisse in der Tschechoslowakei nach Kriegsende und dem „Prager Aufstand“, das Kaschauer Programm vom 5. April 1945 und die Vorgehensweise von regulären tschechischen Sicherheitskräften, regulären und irregulären Truppen und „Roten Garden“ gegenüber den etwa sechs Millionen Deutschen, die sich zu diesem Zeitpunkt in den Grenzen der Tschechoslowakei (Sudetenland/Protectorat) befanden, können hier nicht besprochen werden.

Für die Vertreibung der Deutschen aus dem Gebiet der Tschechoslowakei ergeben sich für Helmut Gehrman zwei Thesen: „Tschechoslowakischerseits wird hervorgehoben, dass die Verbrechen des Nationalsozialismus Ursache für die Vertreibung der Deutschen aus dem Gebiet der Tschechoslowakischen Republik gewesen seien. Die deutschsprachige Bevölkerung Böhmens und Mährens sei durch ihr Votieren für den Anschluss an das nationalsozialistische Deutschland Hitlers ‚fünfte Kolonne‘ gewesen und hätte daher das Bleiberecht im tschechoslowakischen Staat verwirkt.“ Die These, die von sudetendeutscher Seite vertreten wird, besagt, dass die Ursache der Vertreibung „[...] ein altes Desiderat des tschechischen Nationalismus gewesen sei. Die tschechische Politik habe daher seit jeher in der Praxis als Mittel dazu die Zwangsassimilierung oder die Vertreibung ins Auge gefasst.“ Gehrman stellt nicht in Frage, „dass die Grausamkeit der nationalsozialistischen Zwangsherrschaft und die durch sie verursachte totale Niederlage des Deutschen Reiches die Vertreibung überhaupt erst möglich gemacht hat“. Er stellt in dieser Arbeit aber mythische Elemente und politische Ansätze des tschechischen Nationalismus dar, die aus ihrer inneren Anlage heraus dazu drängten, eine radikale Lösung für die Regelung des Zusammenlebens der Tschechen mit den Deutschen in Böhmen und Mähren durchzusetzen. Ohne die mythische Überhöhung der tschechischen Geschichte und den Gedanken des Auserwähltseins ist die Vertreibung der Deutschen trotz nationalsozialistischer Verbrechen nur schwer zu denken.

In der Rezension des Buches *Böhmen und Mähren. Deutsche Geschichte im Osten Europas* (Herausgeber Friedrich Prinz) schrieb 1994 Jörg K. Hoensch in DIE ZEIT:

„Das in jahrhundertelanger Geschichte durchgeformte Deutschtum Böhmens und Mährens musste die nationalsozialistische Schreckensherrschaft während des Protektorats mit der Vertreibung bezahlen. Das enge, oft symbiotische Zusammenleben, das so viel zur politischen Bedeutung sowie zur materiellen und kulturellen Blüte der böhmischen Länder beigetragen hat, wurde 1945 unter beträchtlichen Opfern für beide Seiten gewaltsam beendet. Der Bewahrung dieses reichen Erbes und der daraus erwachsenden Verantwortung für die Gegenwart dient dieses Buch, ...“

Und mit der Vertreibung entfernte man tschechischerseits nicht nur die drei Millionen Deutschen physisch aus der gemeinsamen fast tausend Jahre währenden gemeinsamen Geschichte und bemächtigte sich ihres materiellen Besitzes, sondern es wurden auch ihre Kulturgüter in Besitz genommen, teils vernichtet, teils verkauft oder sie verschwanden lange Jahre in Archiven. Dies änderte sich ansatzweise im „Prager Frühling“ und bei Exiltschechen, aber erst nach der „Samtenen Revolution“ begann sich vor allem bei der jungen Generation das Interesse für das gemeinsame kulturelle Erbe und die Geschichte der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien zu entwickeln.

Literaturauswahl/Quellen:

ALBRECHT, Stefan; MALÍR, Jirí; MELVILLE, Ralph (Hrsg.): Die „sudetendeutsche Geschichtsschreibung“ 1918-1960. Zur Vorgeschichte und Gründung der Historischen Kommission der Sudetenländer. München 2008: Oldenbourg Verlag. 301 S.

ASCHENBRENNER, Viktor: Böhmen, Herzland Europas. Zeugnisse in der deutschen Literatur. Weidlich, Würzburg 1984.

BENOIST-MÉCHIN, J.: Am Rande des Krieges 1938. Die Sudetenkrise. Gerhard Stalling Verlag · Oldenburg und Hamburg 1967. S. 219 – 233 {Kapitel XIII, Lord Runcimans Mission in Prag (3. August bis 10. September 1938)}. Die französische Originalausgabe „Histoire de l'Armée allemande, Volume V, Les épreuves de force (1938)“ erschien im Verlag Albin Michel, Paris

BOSL, Karl (Hrsg.): Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder. Collegium Carolinum, Verlag Anton Hiersemann, Stuttgart, 1967 – 1974, Bd. 1–4

BREMM, Klaus-Jürgen: 1866 – Bismarcks Krieg gegen die Habsburger. Konrad Theiss Verlag 2016, 312 Seiten

BRÜGEL, Johann Wolfgang: Der Runciman-Bericht Page 9 of 11 In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 26 (1978), S. 652-659

CRAIG, Gordon A.: Königrätz: 1866 - Eine Schlacht macht Weltgeschichte, Paul Zsolnay Verlag 1997. 344 Seiten

DE ZAYAS, Alfred-Maurice: The Expulsion Prehistory: Interbellum Years and World War II, The German Expellees: Victims in War and Peace. 1993, Palgrave Macmillan UK, London. S. 13-31

FREUND, Michael (Hrsg): „Geschichte des Zweiten Weltkrieges in Dokumenten“ Freiburg/München 1953, Bd. I. Der Bericht Lord Runcimans an Premierminister Chamberlain ist enthalten in diesem Werk, herausgegeben von Prof. Dr. Michael Freund, S. 148 ff.

GEHRMANN, Helmut: Tschechischer nationaler Mythos als Politische Religion und Rückwirkung auf das Glaubensleben in den böhmischen Ländern 1848–1948, 528 Seiten

GLOTZ, Peter: Die Vertreibung. Böhmen als Lehrstück. Ullstein, München 2003

HOENSCH, Jörg K.: Eine Geschichte Böhmens und Mährens: Im Herzen Europas. 29. April 1994. ZEIT ONLINE, ADRESSE: <http://www.zeit.de/1994/18/im-herzen-europas>

LUDWIG, Josef: Zur deutschen Besiedlung Böhmens (Beitrag aus: "Riesengebirgs-Buchkalender 2003" mit Genehmigung des Preußler-Verlags, Nürnberg)

LÜBKE, Christian: Struktur und Wandel im Früh- und Hochmittelalter: eine Bestandsaufnahme aktueller Forschungen zur Germania Slavica. Franz Steiner Verlag, 1998 - 380 Seiten

Palacký, Franz: "Geschichte von Böhmen", 2. B., 1. Abt., (Neudruck der Ausgabe 1844-1867 bei Otto Zeller, Osnabrück 1968).

PRINZ, Friedrich (Hrsg.): Böhmen und Mähren, Deutsche Geschichte im Osten Europas, Bd. 2; Siedler Verlag, Berlin 1993; 544 S.

RUNCIMAN OF DOXFORD, LORD WALTER: DOCUMENTS ON BRITISH FOREIGN POLICY, 1919-1939, VOL. 2, NO. 3, 50.

SACK, Hilmar: SCHLACHT VON KÖNIGGRÄTZ Ein deutscher Vernichtungskrieg. ZEIT ONLINE. Zugriff unter: <http://www.zeit.de/2016/28/schlacht-koeniggraetz-preussen-oesterreich> am 16.08.2016

SCHUSTER, Robert: Böhmen, das Herz Europas – ideengeschichtlicher Streifzug von Karl IV. bis Havel. Radio Prag, 22.01.2011. Zugriff unter: <http://www.radio.cz/de/artikel/135450>

STRAUB, Eberhard: Krieg zwischen Österreich und Preußen - Unter Brüdern. Rotary Magazin 6/2016. Zugriff unter: <https://rotary.de/gesellschaft/unter-bruedern-a-9070.html> am 21.08.2016

Sudetendeutsches Archiv (Hrsg.): Josef PEKAŘ: Tschechoslowakische Geschichte für die höchsten Klassen der Mittelschulen. Sudetendeutsches Archiv, München 1988, ISBN 3-926303-06-9 (Nachdruck der Ausgabe vom Verlag des Historischen Clubs, Prag 1921).

Sudetendeutscher Kulturalmanach: [Wissenschaft, Literatur, Kunst, Musik, Volkstum, Technik]. Sudetendeutsche Landsmannschaft. Verlag Sudetenland. München Bände 1 - 7

SUPPAN, Arnold: Hitler - Benes - Tito. Konflikt, Krieg und Völkermord in Ostmittel- und Südosteuropa. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 2013. 2060 S.

TOYNBEE, Arnold, "Czechoslovakia's German Problem," The Economist, 10 July 1937, p. 72.

TU, Tzu-hsin: Die Deutsche Ostsiedlung als Ideologie bis zum Ende des Ersten Weltkriegs. Kassel University Press, 2009. 211 Seiten

VYSNY, Paul: The Runciman Mission to Czechoslovakia, 1938: Prelude to Munich

WEIZÄCKER, Wilhelm: Geschichte der Deutschen in Böhmen und Mähren. Flemming, Hamburg 1950.

WEIZÄCKER, Wilhelm: Das deutsche Recht als Aufbaufaktor des Ostens. In: Der deutsche Osten und das Abendland. 1953

WOSTRY, Wilhelm: "Das Kolonisationsproblem", Selbstverlag des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen, Prag 1922, S. 119.